



# Egerer Zeitung

Seit 1846  
das  
Heimatblatt  
des  
Egerlandes

Für die Heimatvertriebenen aus dem Stadt- und Landkreis Eger  
Mitteilungsblatt des Egerer Landtags e. V.

JAHRGANG 56

DRUCKHAUS OBERPFALZ • EGERER ZEITUNG • PARADEPLATZ 11 • 92224 AMBERG  
TELEFON (09621) 12876 • TELEFAX (09621) 33632

Nr. 4 APRIL 2005



*Eger - Wehr bei Liebeneck*

## Die Eger

Zwischen Wald und Felsenquader,  
als der Heimat Lebensader  
froh-geruhig zieht der Fluß,  
dran die Stadt sich schmiegen muß.

Sommers ist er kühle Gnade,  
unser Leib aus klarem Bade  
wie geläutert aufersteht,  
Sonne glutenschleudernd geht.

Wo die Landschaft still gewährend,  
Menschenstädte gnädig nährend,  
felderbunt sein Ufer säumt,  
er von Wehr und Mühlrad schäumt.

Barg mit großen Silberspangen  
Winter seine Wellen, sangen  
wir als Knaben ihm ein Lob,  
auf dem Eisschuh jeder stob.

Nächtlich unter vielen Brücken  
rauscht in strahlendem Entzücken  
lichtgeküßt sein Silberleib,  
Mondesbild auf Wellen treibt.

War sein Panzer dann zerrissen,  
ach, im Frühlings-Ungewissen schwoll  
er braun und hemmungslos,  
war sein Rauschen fremd und groß.

Oft ging er durch alte Sagen,  
hat auf Schultern uns getragen  
als ein Gott mit grünem Bart,  
schilfgekleidet, moosbehaart.

*Alfred Görgl*

## BILDER der HEIMAT

### Was uns Heimat war

Eine Postkarte: Ein Ort, der noch die beginnende Industrialisierung ankündigt. Das Stadtbild ist noch längst nicht abgerundet. Die Gärtnereien in der Vorstadt sind zu erkennen. Die Kamine einer Brauerei treten deutlich hervor, hochragende Schornsteine weisen auf den Gewerbefleiß der Bürger. Einzelstehende Mietshäuser deuten auf die Gestaltung des Straßennetzes hin. Eine Stadt, deren Zukunft sich erahnen läßt. Die Erfüllung, die Vollendung blieb ihr versagt.

„Bilder der Heimat“ beinhalten nicht nur Romantisches, Historisches. Sie zeugen auch davon, wie Bürger sich behaupten wollen.

So stellt sich der Begriff „Heimat“ in manigfacher Erinnerung dar. Unbestritten schwerwiegend sind die Werke unserer Künstler, die sich des Themas „Eger“ angenommen haben. Sie sind es, die uns die Heimat deutlich und realistisch vor Augen führen. Nicht minder wichtig sind die Ergebnisse der Schriftsteller, die das Bild der Heimat in uns auferstehen lassen. In Prosa, in Balla-

den, in lyrischen Gedichten werden Erinnerungen geweckt, die Geschichte und Schönheit unseres Landes, unserer Stadt darstellen. Natürlich sperren diese Künstler die Schwere unseres Schicksals nicht aus, sie finden manchen Vorwand, die Eigenart unserer Heimat zu dokumentieren.

Heimat wird ganz unterschiedlich empfunden und von den Einzelnen anderweitig beschrieben. Im aufgehenden Frühjahr sieht sich der Bauer in seiner Lebensweise bestätigt. Feld und Wiese, Wald und Wiese sind ihm vertraut, seit Jahrhunderten bearbeitete sein Geschlecht das Land. Der Bürger in den Städten erinnert sich an Handel und Wandel, an das Lehren und Lernen in seinem Heimatort; Stätten der Kunst und des gesellschaftlichen Lebens gehörten zu seinem Heimatbegriff. Dem Schüler, selbst aus der Stadt stammend oder vom Land hereinkommend, war die Bildungsmöglichkeit vorrangig (Es sei daran erinnert, daß für viele unserer Zeitgenossen bis zur Einberufung zum Wehrdienst zwei Drittel ihres damaligen Lebens der Ausbildung gewidmet waren.) Die Frauen, die in unserer Jugend noch weitgehend das häusliche Leben bestimmten, wirtschafteten und arbeiteten in einer damals heil erscheinenden Welt (da war der Gang zum Wochenmarkt noch eine Selbstverständlichkeit). Man kannte die Nachbarschaft, die Berufskollegen, die Menschen, denen man täglich begegnete. Da entstand das Bild der Heimat. Die heimische Flora und Fauna trugen dazu bei, daß sich der Begriff in uns zu einem

runden Ganzen füllte. Und sie besteht für uns aus all diesen Fakten, die in ihrer Besonderheit und Eigenart in uns das Gefühl wachrufen, daß wir zu diesem Mosaik gehören.

Und deshalb wenden wir uns gegen das Vergessen, wir wollen dazu beitragen, daß diese vielfältigen Werte nicht verunstaltet, nicht abgeschrieben werden. Wir wollen das Bild der Heimat über die Zeit hinaus bewahren. *bf*

### Kommentar

## Ostern 2005

### Liebe Landsleute!

„Wer an Ostern glaubt, kann nicht verzweifeln“. Diesen markanten Satz hat uns der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer, der im April 1945 - vor 60 Jahren - im Konzentrationslager Flossenbürg getötet wurde, aufgezeichnet. Unwillkürlich fragt man sich: Wie kann ein Mensch, der in Kerkerhaft sitzt, geknechtet, verspottet, gefesselt ist, solche lebensbejahenden Worte niederschreiben? Was für Erlebnisse, Erfahrungen und Gedankengänge haben ihn hierzu gebracht? Ich bin sicher, daß ihn seine Auseinandersetzung mit dem Leben Jesu zu dieser Erkenntnis gebracht hat.

„Wer an Ostern glaubt, kann nicht verzweifeln“. Wie viele Menschen verzweifeln in der Not, in der Bedrängnis,



## Stadtgeschichten • Ortsbeschreibungen

### Die Taubrath Mühle am Tennesbach



Taubrath; Vierseithof Nr. 13, Schnurer Adolf (Modi); schöne Walengiebel des Wohnstallhauses u. d. Unterfahrt; Schablonenmalerei und Dreiecksgiebelchen über den Fenstern.

„Wenn da Mü'lla koa(n' Wässa haut, lern't a 's Wässatrink'n.“

„Döi sann wöi zwäi(n' Mülla in-r-an Dorf.“

Zu den Mühlen am Paintbach, der auch Stabnitz- oder Tennesbach geheißen wurde, gehörte auch die Taubrath Mühle (Tawrikm(ü'Il).

Fast eine halbe Stunde vom Dorf entfernt lag sie unterhalb der Palitzmühle am Bach.

Taubrath gehört zu den wenigen Egerländer Dörfern, die sich in den letz-

ten Jahrzehnten des abgelaufenen Jahrhunderts einer besonderen Pflege durch die Tschechen erfreuten. Weil die alten Höfe zu Wochenendhäusern und Ausflugswirtschaften umfunktioniert wurden, schafften sie ihr Fortbestehen. Die Fachwerke wurden restauriert, wir alten Egerländer hätten und etwas unaufdringlichere Farben gewünscht, der Ort selbst macht einen sauberen, ansehnlichen Eindruck.

Dabei haben die alten „Tawriker“ ihr Schicksal in manigfacher Form erleben müssen. 1313 wird Taubrath das erste Mal urkundlich erwähnt, der Deutsche Orden und der Kreuzherrenorden stritten sich über längere Zeit um seinen Besitz. 1322 finden wir das Dorf auf der Liste der an Böhmen verpfändeten Ortschaften. 1469 brandschatzte böhmisches Kriegsvolk die stattliche Ansiedlung.

1490, Taubrath war wieder aufgebaut, berichtete man von einer Mühle am Tennesbach, der von Ulrichsgrün über den Säuerlingshammer nach Unterlosau fließt. Dort, wo die Straße zwischen Palitz und Taubrath über den Bach führt, stand die Mühle, die anfänglich Tennesmühle hieß.

Eines Tages fiel es dem Palitzer Grundherrn ein, neben dieser Mühle eine neue zu errichten. Und die sollte richtig Gewinn bringen. Neben der Mahlmühle baute man eine Schmiede und eine Schneidsäge. Es kam wie es kommen mußte: 1616 kam es zum Streit zwischen dem Palitzer Herren und dem Taubrath Müller um das Mahlrecht. Der Palitzer Grundherr verlor den Prozeß, bei der Palitzmühle mußten Schmiede und Brettersäge abgebrochen

werden. J. Lochner, der Besitzer der Palitzmühle, bedrohte dieserhalb die Obrigkeit und wurde aus diesem Grunde ins Loch gesteckt.

Nach den alten Aufzeichnungen besaß die „Tawrikm(ü'Il“ einen deutschen Mahlgang und einen Spitzgang. Ein überschlächtiges Mühlrad brachte eine Leistung von 9 PS. Ein Mühlteich war nicht vorhanden, doch konnte das Wasser im Bach bis 150 Meter gestaut werden. Der letzte Tawrikmülla hieß Johann Sommer. Er starb noch vor der Vertreibung.

### Die Orgel von St. Nikolas in Eger

In den Jahren 1890 bis 1894 wurden in der St. Nikolas-Kirche unter Stadtbaumeister Josef Pascher (1850-1932) bedeutende Restaurierungsmaßnahmen durchgeführt. Die Erzdekanalkirche beherrschte damals mit ihren spitzen Türmen das gesamte Stadtbild von Eger. In dieser Zeit ging man auch an den Bau einer neuen Orgel. Der große Kirchenbrand vernichtete 1809 auch die sog. gelbe Orgel aus der Zeit von 1552. Matthias Trötscher hatte sie 1676 umgebaut. Nach dem Brand von 1809 kaufte man eine kleine Orgel als vorübergehende Notlösung mit einem Positiv und vier Registern. In einem Inventarverzeichnis aus dem Jahre 1849 wird sie wenigstens dort aufgeführt. Die Stadt als Investor und Kirchenpatron für die Instandsetzung des Gotteshauses hatte die Absicht, dem Bau einer neuen Orgel bestens gerecht zu werden, wie Dr. Petr Koukal schreibt. Mit Rücksicht auf die Bedeutung dieser Sache holte man bei den bekanntesten Orgelbauern von Österreich Angebote ein. Diese kamen von den Firmen Kaufmann aus Wien, der Firma Rieger aus Jägerndorf, der Firma Mauracher aus St. Florian bei Schärding und dem Egerer Orgelbauer Martin Zaus. Alle diese Angebote sandte der Stadtrat an den Regensburger Orgelexperten Franz Xaver Haberl (1840-1910). Er war Direktor der Orgelschule und europaweit anerkannter Repräsentant der sog. Cäcilienform in der Kirchenmusik. Haberl hat 1893 eine umfangreiche Begutachtung aller Angebote ausgearbeitet. Zwar schätzte er in einer ausführlichen Auseinandersetzung das Angebot der Firma Rieger am höchsten, aber gleichzeitig betonte er auch die größten Kosten. Trotz einer vorsichtigen übrigen Auswertung geht klar hervor, daß er den Egerer Martin Zaus vorzieht. Er betonte besonders auch die nachfolgende Orgelpflege durch einen ortsansässigen Kenner. Dazu war auch das Angebot des Zaus am billigsten. Er lobte seine Praxis, die er in französischen, italienischen und englischen Orgelbauanstalten erworben hatte. Zaus war Schüler von J. Mercklin in Paris und Lyon. Der junge Orgelbauer Martin Zaus war 1861 in Oberlohma geboren und hatte schon am 5. Juni 1893 in der

#### In einem kühlen Grunde

Joseph von Eichendorff

In einem kühlen Grunde  
da geht ein Mühlenrad,  
mein Liebchen ist verschwunden  
das dort gewohnt hat.

Sie hat mir Treu versprochen,  
gab mir ein Ring dabei;  
sie hat die Treu gebrochen,  
das Ringlein sprang entzwei.

Ich möcht als Spielmann reisen  
wohl in die Welt hinaus,  
und singen meine Weisen  
und geh'n von Haus zu Haus.

Hör' ich das Mühlrad gehen;  
ich weiß nicht, was ich will,  
ich möcht' am liebsten sterben.  
Da war's auf einmal still.